

allem zutiefst menschliche Gesetzmäßigkeiten zu wenig ins Spiel gebracht haben. An dieser Stelle könnte das Buch mit seiner besonderen Thematik weiterhelfen. Vf. (lange Jahre Jugendseelsorger und nun Propst in Frankfurt am Main) ist durch die Praxis und einschlägige Veröffentlichungen neuer Gottesdienste gut ausgewiesen. Es ist zu begrüßen, daß er dieser „praxis“ nun auch eine „theoria“ zugesellt. Er ist weit davon entfernt, einer einseitigen Verschulung, Psychologisierung und Pädagogisierung des Gottesdienstes das Wort zu reden. Aber es trifft sicher zu, daß er die Kategorie des „Lernens“ in Beziehung setzen darf und kann zur Bemühung um rechten Gottesdienst. Er begreift das Lernen — mit W. Guyer — als ein „Bereitstellen von Erfahrungen für das zukünftige Tun des Menschen“ und erörtert in diesem Sinne die lern- und kommunikationstheoretischen Voraussetzungen für Verkündigung und Gotteslob, wobei er besonders affektiv-kreative Phantasie und spontan-schöpferisches Eingehen auf die Verkündigung hervorhebt. Lernen beruht ja nicht bloß auf intellektuellen Faktoren, sondern beinhaltet auch emotionale, vitale und soziale Komponenten, soll es den Prozeß der Verhaltensänderung wirklich in Gang bringen. Wichtige Lernmittel sind das Wort wie das Schweigen, aber auch das Staunen, ferner Musik, Spiel, Bild, Tanz, Raum, Kleidung etc.

Daraus ergeben sich eminent wichtige pädagogische Forderungen an den rechten Gottesdienst, die wir bedenken müssen. Ich möchte das Buch zur Lektüre und zum intensiven Durcharbeiten eindringlich empfehlen.

REIFENBERG HERMANN (Hg.), *Hauseucharistie. Gedanken und Modelle*. (182.) Kösel, München 1973. Kart. DM 15.—.

Die Eucharistiefeier ist nach den verschiedenen Dokumenten des II. Vatikanums Quelle und Gipfel (fons et culmen), Wurzel und Anknüpfung (radix et cardo), Mittelpunkt und Vollendung (centrum et perfectio) kirchlichen Handelns. Angesichts der liturgischen Praxis könnte man aber Zweifel daran hegen und die Ausdrucksweisen als literarische Übertreibungen ansehen und abtun. Sie sind es theologisch aber nicht, sondern im Gegenteil sehr ernster Anruf an Liturgen wie Gottesvolk! Der Bamberger Liturgiewissenschaftler H. Reifenberg bemüht sich mit seinen Mitarbeitern darum, die Forderung des Konzils vollziehbar zu machen, indem er zeigt, daß das sakramentale Kerngeschehen, dem ohne Zweifel das entscheidende Gewicht zukommt, zu allen Zeiten eingebettet war in eine „Rahmung“, die „aus mancherlei Details besteht, die man als Entfaltungen bzw. Ausdeutungen (Interpretamente) bezeichnen kann“ und die „keineswegs als belanglos abgetan werden“

können. „Solche Ausdeutungen explizieren nämlich den Kern nach verschiedenen Seiten hin, verdeutlichen ihn und heben Einzelheiten heraus. Die auf solche Weise zusammengefügte, im Lauf der Entwicklung stets wandelbare Gesamtgestalt der Feier muß dabei, gerade was die rahmenden Formen betrifft, stets das „für euch“, d. h. die Ausrichtung auf die Menschen der jeweiligen Epoche im Auge haben“ (7).

Als ein solches Mittel „interpretierender Rahmung“, empfiehlt sich die Hauseucharistie, als Meßfeier im kleinen Kreis, natürlich anderen Strukturgesetzen als die Gemeindegottesdienste unterworfen, speziell dann in der Form der Bindung an ein häusliches Mahl oder die Feier einer bestimmten Gruppe. Es versteht sich, daß grundsätzlich das Mahl nicht die Grundgestalt der Messe hergibt — die sind eben Verkündigung und Eucharistie über Mahlgestalten —, sondern eben nur Rahmung ist, die aber sehr gut Brüderlichkeit grundlegen und befördern kann. Viele solcher Formen sind schon ausprobiert und eingeführt. Hier werden neue, sehr ansprechende Beispiele vorgeführt, die wohl durchdacht und vertretbar sind.

Das Buch hat auch ein ökumenisches Anliegen: Unter den Abhandlungen des I. Teils spricht der evang. Bamberger Dekan O. Dietz über „Die Verwirklichung der Katholizität der Kirche im heiligen Mahl ihres Herrn“. Es sind sehr irenische Gedanken, die er dort vorträgt, basierend etwa auf W. Stählin's Anschauungen vom Mysterium. Reifenberg steuert wichtige Überlegungen bei zum Problem der Konfliktüberwindung, besonders zur Frage des Vorsitzes der Eucharistie und einer — hier im kleinen Kreis — vielleicht möglichen Interkommunion. Ängstlichen sei aber gleich gesagt: Das Buch ist keine Aufforderung zu Rebellion oder Unstatthaftem; es führt als Dokumentation im Anhang ausdrücklich die „Richtlinien der deutschen Bischofskonferenz für die Meßfeier kleiner Gemeinschaften (Gruppenmessen)“ vom 24. 9. 1970 an. Das Buch verdient Verbreitung in einschlägig interessierten Kreisen.

Wien

Johannes H. Emminghaus

STEFFENS HANS, *Fürbitten und Texte zur Meßfeier*. Entwurf und Anregung. Bd. I. Sonn- und Festtage im Lesejahr A. (296.); Bd. II... im Lesejahr B. (291.); Bd. III... im Lesejahr C. (292); Bd. IV. Die Wochentage während des Jahres. (535.); Bd. VI. Allgemeine Messen für die Heiligen und Messen zu verschiedenen Anlässen. (334.) Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1972/73. Plastik DM 19.20 (I.), 22.— (II.), 24.— (III.), 32.— (IV.), 26.— (VI.).

Diese handlichen Plastikbände sind eine äußerst wertvolle, um nicht zu sagen notwendige Hilfe für alle Priester, die Gemein-

schaftsmessen zu feiern haben. Die Meßfeier in der Muttersprache stellt ja viel größere Anforderungen an die Zelebranten als die lateinische Form von früher. Die *actuosa participatio* der Gläubigen an der Liturgie, die wohl seit langem gefordert, aber kaum erfüllt wurde, ist kein frommer Wunsch mehr. Es hängt nun vom Geschick des Liturgen ab, alle Möglichkeiten zu nützen, die ihm dazu zu Gebote stehen. Nicht jeder kann alles, bloßer Zufall und Einfall wird nicht immer ausreichen, darum wird jeder Seelsorger dankbar sein, wenn er einen „Leitfaden“ in die Hand bekommt, um seinen persönlichen Worten die rechte Richtung zu geben. Was hier auf 1750 Seiten an Gedanken und Anregungen geboten wird, ist so reichlich, daß jeder etwas Brauchbares für seinen Geschmack und seine Situation finden wird. Die persönliche Freiheit wird bei der großen Auswahl keineswegs beschnitten.

Alle Bände sind nach dem Schema gearbeitet: Jede Messe wird unter ein Thema gestellt, ihm folgt die Einführung, ein Bußgedanke und die Kyrie-Litanei. Die Orationen erhalten eine kurze Einladung, die Lesungen eine knappe Einführung; Fürbitten werden ausführlich formuliert und treffen die Anliegen unserer Zeit; der Entlassgruß vor dem Schlußsegen begleitet die Christen in den Alltag. Daß dieses gedruckte Schema von allen Liturgie-Feiernden mit Leben erfüllt werde und unsere christlichen Gemeinschaften erneuere: dazu könnten diese schlichten Bände verhelfen.

Linz

Josef Häupl

ASZETIK

RUDOLF SCHNACKENBURG, *Glaubensimpulse aus dem Neuen Testament*. (151.) Patmos, Düsseldorf 1972. Kart. lam. DM 9.80.

Es tut wohl, einem Theologen von Rang zuzuhören, der bei aller Tiefe der Gedanken und bei aller Offenheit der Sprache den überzeugten persönlichen Glauben mitsprechen läßt. So gibt das Werk tatsächlich „Impulse“ zum Glauben, zu seiner Begründung und zu seiner Vertiefung. Die Abschnitte sind aus verschiedenen Vorträgen, Meditationen und Predigten des Verfassers zusammengestellt. Dadurch regen sie gut an zum Glaubensgespräch und zur „gemein-

samen Stärkung im Glauben“, die wir heute nur allzugut brauchen können.

Zams/Tirol

Igo Mayr

HÄRING BERNHARD (Hg.), *Haus des Gebets*. Impulse zur charismatischen Erneuerung. (Topos Taschenbücher Bd. 19.) (136.) Grünewald, Mainz 1973. Kart. lam. DM 5.80.

Häring wurde auf eine Bewegung zur Erneuerung der Spiritualität in den USA aufmerksam und gab ihr den Namen „Haus des Gebets“. In diesem Taschenbuch berichten nach einem einführenden Wort des Hg. ein Priester, eine Ordensschwester und ein Mönch über sie. Eine ihrer Wurzeln ist die Not so vieler apostolisch Tätiger, die in der Fülle ihrer Arbeit zu ersticken drohen und schließlich und endlich nichts mehr weiterzugeben haben, was die Menschen wirklich froh machen kann, weil ihnen jede Durchlässigkeit auf Gott hin verloren gegangen ist. Einen weiteren Anstoß zu dieser Bewegung bildete das Programm der charismatischen Erneuerung in der Kath. Pfingstbewegung.

Im „Haus des Gebets“ soll die Arbeit periodisch von Freizeit unterbrochen werden, die der Entspannung in der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen dient. Ziel dieses Zusammenseins sind das Ruhigwerden in Gott, wodurch störende Hemmungen beseitigt, gebundene Kräfte befreit werden und der Mensch zu sich selber findet, aber auch das Erlebnis des gemeinsamen Betens und der gegenseitigen Bejahung. Frucht solcher Tage sind eine Erneuerung der Gottes- und Nächstenliebe, worüber einige Abschnitte des Buches sehr Schönes berichten (z. B. „Experiment Hoffnung bei Nervenkranken“, S. 75). Sicher gibt es neben dem Weizen auch Unkraut und ist auch diese Bewegung nicht gefeit gegen die Gefahren, die in der Meditationsbewegung überhaupt liegen: daß der Mensch aus eigener Kraft Selbstidentität zu erreichen sucht und nicht sich selbst vom Du Gottes her erwartet. Wenn man z. B. meint, die Ehelosigkeit deshalb mit Recht gewählt zu haben, weil sie eben einer bestimmten Psyche mit dem Bedürfnis nach Alleinsein entspricht, so wäre das für sich allein genommen doch eine sehr egoistische Motivation zu dieser Lebensform, in der Zeugnis abgelegt werden soll für das schon begonnene Reich Gottes.

Linz

Mirjam Griesmayr